

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Stiefge 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Postgeld 2,20 M.

No. 7.

Danzig, Dienstag, den 10. Januar 1888.

16. Jahrgang.

* Der Prediger Thümmel vor der Kasseler Strafkammer.

Vorigen Mittwoch begann vor der Strafkammer zu Kassel der Prozeß gegen den evangelischen Pfarrer Thümmel aus Kemscheid und den Buchdruckereibesitzer Wiemann aus Barmen. Zum bessern Verständnisse geben wir zuerst einen kurzen Abriss der Vorgeschichte dieses beachtenswerten Prozesses.

Der Angeklagte Pfarrer Thümmel, welcher früher in Geldern amtiert hat, war wegen einer daselbst 1882 in bezug auf das allerheiligste Altarssakrament gethanen Äußerung vom Landgerichte zu Cleve verurteilt, danach aber, nachdem das Reichsgericht das Urteil aufgehoben, vom Landgerichte zu Düsseldorf freigesprochen worden, da die Öffentlichkeit der Beleidigung nicht angenommen wurde. Th. kam nun nach Kemscheid. Hier hat er auf dem Kommunal-Friedhofe die Beerdigung eines katholisch Getauften vorgenommen. Die Folge war ein Zeitungsstreit, in dessen Verlauf am 31. Dezember 1885 die „Wuppertthaler Volksblätter“ einen Artikel brachten, in welchem gesagt wurde, Th. habe sich in Geldern durch Verhöhnung des katholischen Glaubens „berühmt“ gemacht und sei mit knapper Not dem Gefängnis entgangen. Am 6. Januar 1886 folgte eine Erwiderung Thümmels in der Kemscheider Zeitung, in der es hieß: „Nun lehren die römischen Priester, diese Oblate sei selbst ein Gott und müsse daher verehrt und angebetet werden. Für den rechten Glauben ist diese Lehre dem Götzendienste gleich zu achten.“ [Andere Gotteslästerungen aus dieser Schrift hier wiederzugeben, sträubt sich unsere Feder.]

Am 11. August 1886 ist Th. für diese Äußerungen von der Strafkammer zu Elberfeld wegen öffentlicher Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche zu drei Wochen Gefängnis verurteilt worden. Die vom Angeklagten gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgerichte verworfen.

Am 20. Januar 1887 hatte Th. seine Strafe angetreten, am 28. Januar wurde er jedoch infolge höherer Verfügung aus dem Gefängnis entlassen. Anfangs März erschien nun im Verlage des Buchdruckereibesetzers Wiemann in Barmen die bekannte Broschüre, betitelt: „Rheinische Richter und römische Priester.“ Dieselbe wurde kurze Zeit nach ihrem Erscheinen konfisziert, und die Anklage gegen den Verfasser und Verleger wegen Beleidigung der Richter und des ersten Staatsanwalts, sowie wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche erhoben. Nach viertägiger Verhandlung wurden Th. und Buchdrucker Wiemann der Beleidigung des Landgerichts-Direktors Dumreicher, der Landrichter Dr. Traumann, Schäfer, Uhles und Marx, sowie des ersten Staatsanwalts Dr. Huppertz (sämtlich Teilnehmer an der ersten Elberfelder Verhandlung, in der Thümmel drei Wochen Gefängnis erhalten), ferner der öffentlichen Beschimpfung der römisch-katholischen Kirche, sowie von Einrichtungen und Gebräuchen derselben, nämlich

des Altarssakramentes, der Messe und Marien-Verehrung für schuldig erachtet und Thümmel zu neun Monaten, Wiemann zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Gerichtshof charakterisierte die Broschüre in ihrer Gesamtheit, objektiv betrachtet, als eine Spott- und Schmäh-Schrift. Es fehle ihr der sittliche Ernst wissenschaftlicher Begründung, während sie mit unerwiesenen Verdächtigungen und persönlichen Angriffen reichlich versehen sei. Von Beispielen bezüglich des Tones und Geistes der Broschüre führte der Gerichtshof u. a. folgende Ausdrücke an: „pfäffische Eigentümlichkeit der heutigen Juristen“, ferner bei Gelegenheit der Erzählung einer durch nichts verbürgten Kaplans-Affäre: „das ist eine echt katholische Geschichte“; ferner: „Jesuiten und Croupiers sollen sehr gute Nachbarschaft mit einander halten, und der monacoische Gesandte bei der römischen Diara wird doch nicht etwa die Befriedigung heimlicher Spielgelüste des Papstes zu vermitteln haben?“ Des weitern wird der Geschichtschreiber Janßen „der Fehler der päpstlichen Pornokratie“ [Schweine-regierung] genannt, und endlich heißt es: „Und diesem Ideal gegenüber muß man die römischen Priester kennen, man muß sie aus nächster Nähe kennen, der Mehrzahl nach Bauernburschen gesunder Qualität, und man muß hören, welche Fragen sie den Weiblein im Beichtstuhle stellen, um auch diesen Punkt katholischer Lehre als eine Lüge zu erkennen!“ Schließlich sagt der Verfasser selbst gegen Ende der Broschüre: „Doch genug des Schmutzes!“

Als straffällig wurden von der Elberfelder Strafkammer erachtet bezüglich der Beleidigung der Richter und des ersten Staatsanwalts der Vorwurf der absichtlichen Rechtsbeugung und des Mangels an Intellekt; bezüglich der Beschimpfung der katholischen Kirche wurden als straffällig erachtet die Äußerungen: Die Kirche des Antichrists ist in der Messe tödlich zu treffen; — die Macht der katholischen Kirche beruht auf ihrer Duldung und Erzeugung von mancherlei Sünden; Symbolendienst und Opferdienst sind auch in der heutigen katholischen Kirche die Kennzeichen ihres Heidentums; — die Verehrung des Altarssakramentes und der Messe ist und bleibt objektiv die Lehre des Götzendienstes; — die Fetischverehrung des Negers ist nicht niedriger; — das ist eine echt katholische Geschichte, die das heilige Abendmahl zwischen der Zecher Trunkenheit mischt, und die den Vergleich zwischen der jeden sittlichen Gehaltes entleerten römischen Messe und dem Fokuspokus eines indianischen Medizinmannes so nahe legt; — das Meszkopfer und die Oblaten-Anbetung ist für die ungebildeten Katholiken eine innere Leere, für die gebildeten eine innere Lüge; ferner noch vier ähnliche Stellen, die hl. Messe betreffend; — die von den Jesuiten eingeführten Mariandachten mit ihrem phantastischen Sinnenreiz sind nichts anderes als eine Wiederbelebung des heidnischen Venusdienstes.

Bezüglich des Strafmaßes hieß es in den Motiven des Urteils: „Der Charakter der Broschüre als einer Spott- und Schmähschrift der schlimmsten Art, welche nur zu sehr geeignet erschien, den konfessionellen Haß und Haßer

in die weitesten Kreise der Bevölkerung hineinzutragen; ferner der kränkende Inhalt der Beleidigungen, sowie endlich die Maßlosigkeit in der Häufung der der römisch-katholischen Kirche bezw. ihren Einrichtungen und Gebräuchen zugefügten Beschimpfungen rechtfertigen die Höhe der Strafe.“

Gegen das Urteil des Elberfelder Landgerichts haben die Angeklagten Revision eingelegt, und das Reichsgericht hat die Sache unter Aufhebung des ersten Urteils zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zu Kassel verwiesen. Der Verteidiger hatte in der Revisionsverhandlung eine ganze Reihe von Revisionsgründen geltend gemacht. Der Reichsanwalt beantragte die Zurückverweisung, weil über den vom Verteidiger gestellten Ablehnungsantrag betreffs der Richter des Elberfelder Landgerichtes nicht diese selbst, sondern das Oberlandesgericht hätte entscheiden müssen. Das Reichsgericht sprach die Rückverweisung nur eines Formfehlers wegen aus; der Elberfelder Gerichtshof hatte bezüglich der Ladung eines Sachverständigen, des Professors Rippold (Zena), unterlassen, Beschluß zu fassen.

So kam denn der Prozeß nochmals vor der Kasseler Strafkammer zur Verhandlung.

Ueber die Verhandlung in Kassel können wir uns kurz fassen, da bei derselben keine neuen Momente von Bedeutung zu Tage getreten sind. Der Angeklagte Thümmel, 32 Jahre alt, gab in betreff seiner Angriffe gegen das allerh. Altarssakrament ungefähr folgende Erklärung ab: „Es ist mir immer zum Vorwurf gemacht worden, ich habe das Altarssakrament beschimpft; das ist nicht der Fall. Ich habe stets nur von der Messe gesprochen und nur die Hostie gemeint, die bei der Messe verwendet wird, nicht aber jene Hostie, die bei der Abendmahlsfeier, sowohl bei uns wie bei den Katholiken gebraucht wird. Die Transsubstantiationslehre habe ich angegriffen, nicht das Altarssakrament des Abendmahls. Ich halte und hielt mich auch gar nicht für berechtigt, über einen etwaigen mißverständlichen Gebrauch des Abendmahls mich zu äußern, schon deshalb nicht, weil im Abendmahl die katholische und die evangelische Kirche sich berühren. [?] Nur die Hostie, die nicht in usum fidelium gebraucht wird, die da am Fronleichnamsfeste über die Straßen getragen und als Gott angebetet wird, die ferner an gewissen Sonntags-Nachmittagen in den Kirchen zur Anbetung ausgestellt wird, die habe ich angegriffen, und die gehört nicht zum Altarssakrament.“ — Die vielgenannte Broschüre will er aus Gewissensdrang geschrieben haben, weil er zu der Erkenntnis gekommen sei, daß nun endlich gegen die Einengung des evangelischen Gewissens und der evangelischen Aussprache aufgetreten werden müsse.

Gelegentlich der Verlesung der Broschüre erklärte Thümmel, daß er mit dem Ausdruck „Das Gift der römischen Viper“ die Richtung der katholischen Kirche gemeint habe. Sodann soll, nach den Informationen Th.'s, denen der Staatsanwalt widersprach, eine Verordnung bestehen, laut welcher nur katholische Juristen die Stellen des Oberlandesgerichts-Präsidenten und des Oberstaatsanwalts im Oberlandesgerichts-Bezirk Köln einnehmen dürfen; diese

habe, und meine Mutter ahnt gar nicht, wie die Dinge liegen.“

„Das habe ich gemerkt.“

„Nun, es ist meine Schuld nicht. Ich lebe sparsamer als irgend einer meines Standes. Früher, nun ja, da habe ich meinen Teil verzehrt; meine hochverehrten Eltern haben auch das Ihrige dazu beigetragen, die Schatzkiste in eleganter Weise zu leeren.“

„Es würde Ihrer Frau Mutter den Tod bringen, wenn sie das Schloß verlassen müßte.“

„Ja, sie denkt auch, wenn ich nicht mehr da bin, kann geschehen, was will. Aber ich muß doch auch an mein eigenes Los und das meiner Tochter denken.“

Der Vicomte machte eine so wichtige Miene, daß der Notar unwillkürlich lachen mußte, worin jener schließlich mit einstimmte.

„Sie lachen mich aus“, sagte er, „dürfte ich den Grund Ihrer Heiterkeit erfahren?“

„Ich kann mir Sie nicht recht als denkend vorstellen, Herr de Marchy.“

„Ich selbst auch nicht, aber Müssen ist Zwang, Varends; wenn Sie mir einen schafften könnten, der das alte Schloß mit den Hypotheken übernehme, der könnte meinen Adel und den ganzen Kram in den Kauf bekommen, wenn er mir ein paar tausend Gulden Rente garantierte.“

„Das Schloß würde allenfalls noch einen Liebhaber finden, für den Adel will ich nicht haftbar sein.“

„Der Brons hat ja ein Auge darauf geworfen. Mein

[4]

Dorenzathe.

[Nachdruck verboten.]

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übersezt von L. v. Heemstede.

III.

Vor dem Thore des sogenannten Schlosses, das kaum auf diesen Namen Anspruch machen konnte, stand Fräulein Isabella, ihre Tauben fütternd.

Als sie ihren Vater kommen sah, rief sie ihm zu:

„Hat Großmama Dich tüchtig hergenommen und bleibt Dorenzathe unser Eigentum?“

„Albernes Ding!“ schalt der Vicomte, „Ihr macht einander noch närrisch mit dem Lesen eurer Adelsregister und dem Studieren der Wappenschilder. Es ist weit besser, als Bürger das Leben zu genießen, statt daß man sich als Herzog zu Tode langweilt.“

„Das ist keine Antwort auf meine Frage, aber ich sehe es schon an Deiner üblen Laune, Dein Plan ist zu Wasser geworden, und das Schloß bleibt unser.“

„Unser? Was ist noch unser — der Knopf der Wetterfahne gehört uns nicht mehr. Aber komm, Isabella, sei vernünftig und sage mir lieber einmal, ob Du es nicht vorziehen würdest, in der Residenz Konzerte und Bälle mitzumachen und in die Oper zu gehen, als hier endlose Sonaten zu spielen und Dich in eine nervöse Aufregung hineinzuhäkeln?“

„Und Dorenzathe verlassen? Nein Papa, nie! Es

klingt gar zu schön, mich de Marchy von Dorenzathe nennen zu dürfen.“

Der Vicomte wandte sich verdrießlich ab.

„Na, viel Vergnügen mit Deinem adligen Flitter!“ rief er ihr zum Abschiede zu.

Er trat aus dem Thore heraus, unschlüssig, ob er den Feldweg oder die zur Stadt führende Straße einschlagen sollte.

Er entschied sich schließlich für das letztere und begab sich zu dem ansehnlichen Hause, wo der Notar Varends wohnte.

Bald erschien dieser in dem Salon, seinen Besucher zu begrüßen.

„Ah, Herr de Marchy! Sehr geehrt durch Ihren Besuch. Wieder zur Jagd gerüstet? Sie hatten einen guten Tag, wie ich höre, enorm viel Hasen geschossen.“

„Das geht so leidlich, aber ich möchte Sie bitten, Herr Varends, künftighin von meiner Abwesenheit keinen Mißbrauch zu machen, um meine Hausgenossen gegen mich aufzuheizen.“

„Aufheizen, ich? Sie belieben zu scherzen, Herr de Marchy. Meinen Sie die Kaufgeschichte? Um Ihnen die Wahrheit zu gestehen, ich wollte die Damen ein wenig sondieren, um zu wissen, was sie davon hielten, denn ohne sie glaubte ich —“

„Was, sollen die auch eine Stimme im Parlamente haben? Mir scheint, daß ich als Eigentümer des Schlosses und als Vormund meiner Tochter hier allein zu bestimmen

Verordnung, die Thümmel auf den Code Napoleon zurückführte, soll seit 70 Jahren bestehen.

Die Worte „echt jesuitisch“, die Pfarrer Thümmel auf den Elberfelder Staatsanwalt angewendet haben soll, und die das Elberfelder Gericht nicht als beleidigend angesehen hat, erklärte der Angeklagte damit, daß er die Anschauung des von Jesuiten im Ultramontanismus erzeugten Mannes — denn für ihn, den Angeklagten, sei „katholisch“ und „ultramontan“ dasselbe — gemeint habe. Denselben Vorwurf machte er auch einem Reichensperger u. a., die in ihrer Partei und im Leben bedeutende Stellungen einnehmen.

Zur Messe äußerte sich Thümmel: Ich möchte nur bei dieser Stelle der Broschüre betonen, daß wir evangelische Geistlichen nicht wissen, woran wir uns zu halten haben. Im Heidelberger Katechismus, der mit zu den Symbolen gehört, auf die ich vereidigt worden, steht im Artikel 80 dasselbe, was ich über die Messe gesagt habe. Und daß nicht etwa allein wir deutsche Protestanten so denken, das beweist das vornehmste Symbol der englischen Hochkirche, in dessen 31. Kapitel die Messe als eine Abgötterei und lächerliche Einrichtung erklärt wird. Endlich führte der Redner Friedrich den Großen an, der, wie er sagt, ihn selbst in seinen Äußerungen über die Messe weit überboten habe, und der dann sicher dem Strafkammer-Urteil zu Elberfeld verfallen wäre. Weiterhin erklärte Herr Thümmel: „Ich habe nicht sagen wollen, daß der einzelne, der die Messe thut, sei es der Priester, sei es der Laie, einen Götzendienst treibt, wohl aber, daß die Messe an sich, die Institution der römischen Kirche, ein Götzdienst sei. Ich darf es sagen, daß die Messe ein Götzdienst sei; denn mit ihr steht und fällt die römisch-katholische Kirche, die ich vernichten will, obwohl ich weiß, daß mir dieses nicht so leicht werden dürfte. Wir Protestanten sind die Angegriffenen gewesen und sind es noch; unser Fehler war, daß wir in unserer Abwehr nicht derb genug [!], sondern zu farblos und zu wenig populär im Ausdruck waren. Wir Protestanten sollten vergewaltigt werden, wo es anging, und gerade heutzutage ist das auf der ganzen katholischen Linie im Werke. Das hat auch der Evangelische Bund richtig erkannt.“ Sodann ging Thümmel auf die Revelaer Beichten und Janßens Schriften ein, den er sich allerdings in den schärfsten Worten „gekauft“ habe. Dieser vindiziere, indem er Luthers Ehe angreife, den gesamten evangelischen Geistlichen den Ehebruch. (!) Gebliffentlich werde im Volke der Glaube verbreitet, der protestantische Geistliche sei dem Teufel gleich zu achten. Herr Thümmel hielt ferner noch dem Gerichtshofe einen Vortrag über die „innere Lüge“ des Eölibates und das „sittlich leichtfertige Spiel“ der Beichte, die dadurch charakteristisch sei, daß in wenigen Stunden z. B. in Revelaer (vielleicht Ballfahrtsort in der Rheinprovinz) bis 100 Personen beichten. Bei den Mai-Andachten könne von einer „Einrichtung“ und demgemäß von einer Beschimpfung der katholischen Kirche nicht die Rede sein; sie seien nur eine Erfindung der Jesuiten, auf den Sinnenreiz berechnet, und durchaus nicht allgemein üblich in der katholischen Kirche.

Schließlich machte Redner die Mitteilung, daß der Evangelische Bund es sich angelegen sein lassen werde, für die Abschaffung des § 166 des Reichs-Strafgesetzbuches zu wirken, und daß bereits in diesem Jahre die ersten Schritte in dieser Richtung erfolgen sollen; er hoffe bestimmt, daß die gänzliche Beseitigung dieses in andern Kulturstaaten unbekannten Paragraphen gelingen werde. In betreff seiner Rede in Weimar erklärte Thümmel, daß der bekannte und viel besprochene Ausdruck „viehisch“, der für „ultramontane Forscher“ bestimmt gewesen, gefallen sei, daß jedoch der Bericht über die Verhandlung ungenau gewesen und bereits von ihm richtig gestellt worden sei. Der Angeklagte Wiemann gab schließlich noch zu, daß auf seine Veranlassung in den Knopf des Thurmes der neuen evangelischen Kirche zu Barmen ein Exemplar der Broschüre „Rheinische Richter und römische Priester“ versenkt worden. Es kam auch ein Schreiben des Konsistoriums an Thümmel zur Verlesung, in welchem die vorgelegte Behörde dem

früheren Schuhpußer, das ist kostbar. Ich habe ihm früher mal einen Stiefel nach dem Kopfe geworfen, und da hat er mir und meinem Bruder des Abends aufgelauert, um mit uns abzurechnen, als wenn wir gewöhnliche Menschenfinder wären.“

„Und der Vicomte de Marchy lief davon, wenn ich mich recht erinnere und ließ seinen Bruder die Sache allein ausfechten.“

„Ich durfte mich doch nicht mit jenem lumpigen Stiefelwischer messen“, entgegnete der Graf, in welchem sich plötzlich wieder das blaue Blut regte.

„Aber die Sache ist Ihrem Bruder schlecht bekommen.“

„Ja, der arme Kerl wurde am Kopfe verwundet, warum brauchte er sich auch mit dem Lumpen einzulassen? Er bekam schwere Fieber, und nach der Zeit ist es bei ihm nicht mehr richtig gewesen. Das erklärt viele seiner tollen Streiche, besonders den letzten, um als Handlungsgeselle Dienst zu nehmen und elend in einem Hospitale zu sterben.“

„Wenn ich mich nicht irre, ist Brons gerade wegen dieses unglücklichen Vorfalls nach Ostindien gegangen?“

„Ja, Papa hat die Sache angegeben, und dafür mußte der Junge ein paar Wochen sitzen; dann war er verschollen, bis meine Mutter einen Brief von ihm erhielt, worin er mitteilte, daß er meinen Bruder im Spital besucht und ihm die letzten Augenblicke einigermaßen verlißt habe.“

„Ja, es ist ihm gut ergangen; er hatte seinem Bruder geschrieben, er möge sich nach einem schönen Hause für ihn umsehen, und als dieser mit mir darüber sprach, mußte ich gleich an unsere Unterredung denken.“

Adressaten zwar sagt, daß sie gern von seiner Freisprechung (in Kleve) Kenntnis genommen habe, indes aber auch ihr Mißfallen über den Fall ausdrückt und Thümmel zur Vorsicht in seinen Äußerungen über die katholische Kirche ermahnt.

Der Staatsanwalt v. Dittfurth beantragte nach zweitägiger Verhandlung gegen den Angeklagten Thümmel wegen öffentlicher und durch Schriften begangener Beleidigung der Richter und des ersten Staatsanwalts, sowie wegen Beschimpfung der katholischen Kirche und Einrichtungen derselben, nämlich des Altarsakramentes und der Messe, neun Monate Gefängnis, und gegen den Angeklagten Wiemann zwei Monate Gefängnis; ferner beantragte er Publikationsbefugnis und Vernichtung der inkriminierten Schrift. Das Urteil wird am Freitag, den 13. d. M., verkündet werden.

In der gesamten anständigen Presse wird das Gebahren Thümmels auf das entschiedenste verurteilt. In einer Zeit, wo eine starke Bewegung zur Erschütterung der staatlichen Autorität vorhanden ist, sollten alle guten Elemente das, was sie trennt, vergessen und zur Wahrung und Erhaltung der staatlichen Autorität beitragen. Alle Blätter müssen zugeben, daß derjenigen Richtung, deren Bestreben auf Sturz des Thrones, Altars u. s. w. gerichtet ist, durch derartige Angriffe ein wesentlicher Vorstoß geleistet wird. Eine Ausnahme macht nur der Graubener „Gesellige“, welcher neulich die überflüssige Erklärung gab, daß ihm der Pfarrer Thümmel recht sympathisch sei, — natürlich, in blindem Hass gegen alles Katholische find sich beide gleich, und im Schimpfen hat der „Gesellige“ vielleicht noch von Herrn Thümmel etwas gelernt. Glücklicherweise findet aber der „westpreussische Thümmel“ keinen Boden für seine Hezereien.

Politische Übersicht.

Danzig, 10. Januar.

* Der „Reichsanzeiger“ schreibt in seiner gestrigen Nummer: „Die kaiserlichen Erscheinungen bei dem Kaiser bestehen noch fort und bedingen die Notwendigkeit weiterer Schonung.“ Nach der „Post“ hatte der Kaiser bis zu später Nachmittagsstunde das Bett noch nicht verlassen.

* Der „Germ.“ geht folgendes zur Veröffentlichung zu: „Die Mitglieder der Zentrumsfraktion im Abgeordnetenhaus werden gebeten, sich zur Eröffnung des Landtags am 14. d. pünktlich in Berlin einzufinden zu wollen.“

Die erste Fraktionsitzung findet am Eröffnungstage, den 14. d., abends 8 Uhr, im Abgeordnetenhaus statt.

Hannover, 7. Januar 1888. Dr. Windthorst.

☞ In bezug auf die Beurteilung der internationalen Lage machen sich in der Presse noch immer zwei Richtungen geltend: eine vertrauensvollere und eine mißtrauische. Zu der mißtrauischen Richtung gehört in erster Linie die „Kreuztg.“, früher die größte Russenfreundin. Gestern meldete das Blatt, nach seinen Informationen stehe die Heranziehung noch weiterer russischer Divisionen in Aussicht. Uns scheint, daß ein Hauptgrund für das Mißtrauen des orthodoxen Blattes in der Behandlung liegt, die Rußland gegenwärtig den Protestanten in den Ostseeprovinzen angedeihen läßt. Die gestrige „Kreuztg.“ verrät das auch ziemlich deutlich. Beigefügt sei jedoch auch, daß sich die Börse der Lage gegenüber ebenfalls sehr reserviert benimmt.

* Die preussische Landtagsession hoffen die Nationalliberalen, wie aus der „Nationallib. Korresp.“ hervorgeht, bereits vor Ostern schließen zu können, da voraussichtlich gesetzgeberische Arbeiten ersten Ranges auf keinem Gebiete zu erwarten sind. Ein hochpolitisches Anliegen wird nur die Verlängerung der Legislaturperioden sein, welche aus der Mitte des Hauses beantragt werden wird.

* Hinsichtlich der Militärpflicht der Franziskaner haben die Herren Kriegsminister und Minister des Innern, der „Köln. Ztg.“ zufolge, auf bezüglichen Antrag durch gemeinschaftlichen Erlaß vom 3. Dezember v. J. genehmigt, daß die schon im militärpflichtigen Alter befindlichen Mit-

„Er will sich also hier niederlassen?“

„Es scheint so.“

„Ein sonderbarer Geschmack für einen Millionär, sich da niederzulassen, wo er früher Schuhpußer gewesen ist. Dann wird die ganze Sippschaft der Brons und Pierings Handel und Handwerk wohl an den Nagel hängen.“

„Ich kenne seine weiteren Pläne nicht. Vorläufig habe ich das Haus des früheren Bürgermeisters für ihn gemietet. Sie lassen Ihren Plan also fahren?“

„Durchaus nicht, aber man wird den Frauen vorerst nicht mehr damit kommen dürfen. Sagen Sie vorläufig nichts davon, denn ich will um keinen Preis, daß es weiter bekannt wird.“

„Sie können sich darauf verlassen, Herr de Marchy.“

„Also das bleibt dabei; aber denken Sie daran, eine gute Summe muß dabei ausbedungen werden.“

„Natürlich, das ist selbstverständlich.“

„Adieu, auf Wiedersehen!“

Und eine halbe Stunde später hatte Gaston de Marchy in der Verfolgung einer Kette Feldhühner all seine häusväterlichen Sorgen vergessen.

IV.

Die Familien Brons und Piering hatten alle Hände voll. Heute wurde der reiche Bruder aus Ostindien erwartet, und für dieses wichtige Ereignis mußten die letzten Vorbereitungen getroffen werden.

In dem ehemaligen Bürgermeistershause machte Brons, der Zimmermann, den letzten Rundgang, um zu sehen, ob alles in Ordnung war, während seine Schwester, im Fest-

glieder der Franziskaner, welche bei der Niederlassung dieses Ordens in der Rheinprovinz, sowie in den Provinzen Westfalen und Schlesien hierhin zurückkehren, ausnahmsweise von der Erfüllung der aktiven Dienstpflicht befreit und im Falle einer Mobilmachung bei vorhandener Tauglichkeit als Krankenwärter der Ersatzreserve erster Klasse verwandt werden. Bezüglich der Verpflichtung zur Bestellung dieser Ordensleute vor den Ersatzbehörden findet dagegen eine Ausnahme nicht statt. Ebenso haben die noch nicht militärpflichtigen Ordensmitglieder bei ihrem Eintritte in das militärpflichtige Alter ihren Militärpflichten wie jeder Wehrpflichtige nach Maßgabe der Gesetze nachzukommen.

* Mit den Kosten, welche das neue Wehrgesetz verursachen wird, verhält es sich doch anders, als es anfangs den Anschein hatte. Der Nachtragsetat zur Ausführung der Wehrvorlage, welchen der Kriegsminister schon im Reichstage angekündigt hat, kann natürlich erst nach endgültiger Beschlußfassung des Reichstages über das Gesetz selbst eingebracht werden. Es handelt sich dabei um die Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung, worüber in der Vorlage selbst noch kein Anschlag gemacht worden war. Die hierfür nötige Summe beträgt nun — einer offiziellen Mitteilung zufolge — volle 100 Millionen Mark als allerdings nur einmalige Ausgabe.

* Dem Reichstage soll bei seinem Wiederzusammentritt angeblich der Antrag Graf Udo Stolberg, betreffend die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide, wieder zugehen. Der Antrag lautet: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichskanzler um die Vorlegung eines Gesetzes zu ersuchen, nach welchem 1) bei Ausfuhr von Getreide, sowie von Mehl und Mühlenfabrikaten (nach dem gesetzlich bestimmten Ausbeuteverhältnis berechnet) der Zoll oergütet wird, welcher bei der Einfuhr der betreffenden Getreideart zu zahlen sein würde, 2) die zollfreien Transitlager auf die Seeplätze beschränkt werden.

* Im deutschen Reiche wurden im Ersatzjahre 1886/87 169 240 Rekruten in die Armee und Marine eingestellt bezw. auf ihre Schulbildung geprüft. Von dieser Zahl hatten 163 203 Schulbildung in der deutschen Sprache, 4822 Schulbildung nur in einer andern Sprache, und 1215 waren ohne Schulbildung, d. h. konnten weder lesen noch ihren Namen schreiben. Unter den Bezirken, welche die meisten Rekruten ohne Schulbildung stellten, stehen unsere Provinzen Ost- und Westpreußen und Posen obenan. Auf je 10 000 Rekruten kamen nämlich im Regierungsbezirk Marienwerder 518, im Reg.-Bez. Gumbinnen 498, im Reg.-Bez. Posen 481, im Reg.-Bez. Königsberg 351, im Reg.-Bez. Danzig 331 und im Reg.-Bez. Bromberg 164 Rekruten ohne Schulbildung.

* Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt: „Die Großherzogliche Regierung hegt die Erwartung, daß die bevorstehenden Kammerverhandlungen über die kirchenpolitische Vorlage den allein erspriesslichen Verlauf sachlicher, von jeder Erbitterung sich frei haltender Erörterung nehmen werden. Die Regierung hat sich bis jetzt in den von einem Teile der Parteiblätter mit Leidenschaftlichkeit geführten Streit über die Vorlage nicht eingelassen und gedenkt diese Haltung auch weiterhin zu bewahren. Aber dazu kann nicht still geschwiegen werden, wenn in solche Kämpfe der Tagespresse selbst die Person Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs hineingezogen wird. Ein solches Vorgehen ist mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Wer immer sich des selben bedient, verletzt die dem Landesherrn schuldicke Ehrerbietung und muß darauf verzichten, einer Wertschätzung sich rühmen zu dürfen, die seinen Veröffentlichungen Allerhöchsten Orts beigelegt werde.“

* Im Finanzausschusse der bayrischen Abgeordneten-kammer fragte der Abgeordnete Walter, welche Stellung der bayrische Justizminister jetzt zu der Frage über die Einführung der Verurteilung in Strafsachen einnehme. Der Justizminister erklärte darauf, daß er gerade so wie sein Vorgänger für die Verurteilung sei; die gegenteiligen Zeitungs-meldungen seien unzutreffend; er halte aber an der Ueberweisung an die Oberlandesgerichte fest. Ministerialrat

tagsgewande, den angenehmen Farbentrost, den die feuerroten Gardinen mit den grasgrünen Polstern der Stühle bildeten, bewunderte und auf dem Marmortische ein vorläufiges Mahl anrichtete, wonach ihre vier Buben schon begierliche Blicke warfen.

Annchen Brons, die älteste Tochter des Herrn Brons, stand vor einem Spiegel, ihre neue Toilette mustern, während ihre Tante über die Eitelkeit des jungen Völkchens murrte, das nicht müde würde, sich selbst zu begaffen, und nicht daran dachte, einer alten Frau, wie sie war, ein wenig zur Hand zu gehen.

Onkel Dorus hatte im voraus Geld geschickt und alle Freiheit gegeben, sein Haus so prächtig wie möglich einzurichten; natürlich hatten Bruder und Schwester diesen Auftrag mit großem Eifer erfüllt. Frau Piering, die sonst nur bis in den Gang der vornehmen Häuser kam, um ihre Früchte abzugeben, war nicht wenig stolz darauf, nun selbst in einem der schönsten Häuser alles anzuordnen, während ihre kränkliche Schwägerin ruhig auf einem bequemen Sopha lag, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Endlich gab Vater Brons das Zeichen zum Aufbruch.

Frau Piering schlug rasch ihr großes rot und grün kariertes Tuch um und setzte ihren funkelnelneuen Hut mit den himmelblauen Bändern auf; die beiden Töchter von Brons warfen einen letzten Blick in den Spiegel, die Knaben haschten in einem unüberwachten Augenblicke einen der aufgespeicherten Leckerbissen, den sie hastig hinunterschluckten, und setzten ihre Kappen auf, und der Zug setzte sich in Bewegung.

(Fortsetzung folgt.)

Kastner fügte bei, „man betrachte Preußen irrtümlich als Gegner der Berufung. Die Meinungsverschiedenheit liege nur in der Form der Ausführung. Nachdem sich Preußen neuerdings der Anschauung der süddeutschen Staaten, daß die Berufungsinstanz bei Oberlandesgerichten einzurichten sei, anzubequemen scheine und die Frage im Reichstage wieder auf der Tagesordnung stehe, sei zu hoffen, daß sie in absehbarer Zeit eine erwünschte Erledigung finde.“

* Die **österreichischen** „Alt-katholiken“ sind recht ärgerlich über die unserm hl. Vater dargebrachten Ovationen; namentlich „wundert“ es sie, daß selbst politisch liberale Männer und Korporationen in Oesterreich daran hervorragenden Anteil genommen, da sie solche Personen und Vereinigungen selbstverständlich als ihre Gefinnungsgegnen betrachten. Das „alt-katholische Organ in Warnsdorf bricht darum auch den Stab über den bekannten Dr. Weitlof, den Obman des Deutschen Schulvereins und des Deutschen Klubs, weil er im niederösterreichischen Landtage den Antrag auf Begrüßung Sr. Heiligkeit seitens des Landtages gestellt; es stellt ihn unverblümt als „Duckmäuler“ und „Schmeichler“ hin. Nun, hoffentlich wird sich Herr Dr. Weitlof von dem „alt-katholischen Moniteur nicht verblüffen lassen. Ubrigens wird es vielleicht manchem interessant sein, zu hören, daß es in Oesterreich noch vier Exemplare von „alt-katholischem Klerus“ giebt, nämlich zwei in Warnsdorf (Ritter und Stachi), den früheren Leitmeritzer Priester Gsch in Wien und Soukóp in Nied.

* Der **irische** Deputierte Lane wurde am Sonnabend wegen einer am 4. v. M. gehaltenen Rede, in welcher er zum Aufruhr reizte, verhaftet. Die Verhandlung wurde auf acht Tage verschoben und Lane inzwischen gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt. — Der irische Agitator Wilfred Blunt traf an demselben Tage unter starker Bedeckung in Galway ein und wurde von einer großen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Es kam hierbei zu Ruhestörungen, die Polizei mußte auf die Menge eindringen, wobei einige Personen verletzt wurden. Blunt wurde schließlich in das Gefängnis abgeführt.

* Die **französische** Regierung unterstützt bekanntlich seit langen Jahren die in Frankreich sich aufhaltenden polnischen und sonstigen Flüchtlinge. Schon in den letzten Jahren wurden die für diesen Zweck im Reichshaus halt ausgeworfenen Summen erheblich beschnitten, und heute scheint die Meinung, die Feinde des vielgeliebten Rußlands noch weiter zu unterstützen, geringer zu sein denn je. Der „Direktor der allgemeinen Sicherheit“ hat jetzt an die Präfekten ein Rundschreiben erlassen, in dem er genaue Listen der bisher unterstützten Flüchtlinge verlangt und einschärft, daß nur solche monatliche Unterstützung erhalten sollen, die über 60 Jahre alt sind und keine Verwandten haben, die sich ihrer annehmen können. Ausnahmen sind nur dann zu machen, wenn zweifellos nachgewiesen wird, daß die Leute durchaus erwerbsunfähig sind.

* Die Handelsverträge **Italiens** mit Frankreich, der Schweiz und Spanien, welche am 1. Januar d. J. gekündigt waren, sind bis zum 1. März d. J. verlängert worden. Die in diesen Verträgen vereinbarten Zollbegünstigungen bleiben also für die Monate Januar und Februar d. J. in Kraft. Außerdem enthält der zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn abgeschlossene, mit dem 1. Januar d. J. in Kraft getretene Handels- und Schiffsfahrtsvertrag zahlreiche Ermäßigungen der General-Zolltarife der genannten Länder. Die in diesen Verträgen vereinbarten Erleichterungen und Begünstigungen finden auch auf deutsche Waren Anwendung vermöge des Deutschland sowohl in Oesterreich-Ungarn als auch in Italien zustehenden Rechts der Meistbegünstigung.

* König Milan von **Serbien** hat jetzt allen wegen Teilnahme an dem politischen Aufstande im Jahre 1883 verurteilten und eingesperrten, sowie den außerhalb Serbiens lebenden politischen Verbrechern Gnade gewährt. Der König hat dies in einem Schreiben dem neuen Ministerpräsidenten Gruic mitgeteilt. Ferner spricht der König in dem Schreiben die Überzeugung aus, Gruic werde, einig mit seinen Kollegen, das vielseitige Regierungsprogramm verwirklichen und das Gleichgewicht im Staatshaushalte herstellen, die Armee auf ihrer Höhe erhalten und die auswärtige Politik innerhalb des Rahmens der Selbsterhaltung und der vollen Selbstständigkeit der Balkanstaaten weiterführen.

* Die **bulgarische** Armee befindet sich, wie die „Woff. Ztg.“ schreibt, heute nicht nur in einem vernachlässigten Zustande, sondern sei auch sittlich verfallen, und hege Erbitterung gegen den Prinzen Ferdinand, welcher dem bulgarischen Elemente nicht die von ihm beanspruchte Stellung zuerkennt und den Rat bewährter Offiziere verschmähete. So riet z. B. die aus Stabsoffizieren bestehende Prüfungskommission der Kriegsschule dem Fürsten dringend ab, 104 Junker, welche am Attentat vom 21. August 1886 beteiligt waren, zu Offizieren zu ernennen, und empfahl, bis Ostern damit zu warten. Der Fürst entgegnete, das wäre seine Sache und ernannte am Sonntag die 104 Junker zu Offizieren, welche nun zwar mit dem Offiziersäbel geschmückt herumlaufen, von den anderen Offizieren aber gesellschaftlich gemieden werden.

Kotales und Provinzielles.

Danzig, 10. Januar.

* [Lotterie-Kollekte.] Die infolge der bekannten Unterlagungs-Affäre Herrn de Cuvry abgenommene Lotterie-Kollekte ist Herrn Stadtrat Gronau hieselbst übertragen worden.

* [Der denaturierte Spiritus] riecht bekanntlich abscheulich, was namentlich im Kreise der „alten, braven Becker“ als ein bedauerlicher Uebelstand angesehen wird.

Da hat nun ein biederer Menschenfreund ein Mittelchen entdeckt, um die in sehr übelem Geruche stehende Verbindung des Piridins mit etlichen seiner Ruhmen ganz nach Belieben schnellig aufzulösen. Der denaturierte Spiritus wird dadurch entbustet und soll zur Freude aller Schnaps-Enkel wieder trinkbar werden. Dies behauptet der schlaue Chemiker, der seine großartige Entdeckung der gequälten Menschheit zum Preise von 4.50 M. pro Kilogramm empfiehlt. Zur Entbindung des denaturierten Spiritus braucht man auf 100 Liter desselben nur ein Kilogramm des Arkanums. Was wird aber der Steuerfiskus dazu sagen?

* [Postalisches.] Von jetzt ab können Postfrachttücker ohne und mit Wertangabe nach den asiatischen und australischen Anlaufhäfen der Reichspostdampferlinien auch auf dem Wege über Genua oder Brindisi abgesandt werden. Die Sendungen müssen in der Aufschrift, außer der Bezeichnung des Empfängers und des Bestimmungs-orts, mit dem Vermerk: „durch Vermittelung der Postdampfschiffs-Agentur des norddeutschen Lloyd in Genua“ (bez. „Brindisi“, je nach der Wahl des Absenders) versehen sein. — Eine wichtige Entscheidung hat das Reichspostamt neuerdings dahin getroffen, daß es gestattet sein soll, bei Briefen, Postkarten, Drucksachen und Warenproben, welche sich auf Zeitungsanzeigen beziehen und an Zeitungs-Expeditionen, Annoncen-Büreaus u. oder deren Inhaber gerichtet sind, die Nummer der in Betracht kommenden Anzeige in der Aufschrift anzugeben, z. B.: „Nr. 3317. An die Expedition der N.-Zeitung in N.“ oder „An die Annoncen-Expedition der Herren N. N. — für Nr. 27312 — in N.“

* [Fallwild.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat bestimmt, daß das auf den Eisenbahnanlagen aufgefundene Fallwild, welches bis jetzt von der Staatskasse in Anspruch genommen wurde, denjenigen Grundbesitzern, Jagdpächtern u., welchen in dem von der jeweiligen Bahnstrecke durchschnittenen oder an dieselbe grenzenden Jagdbezirke das Jagdrecht zusteht, jedoch ohne Anerkennung eines Rechtsanspruchs derselben auf Herausgabe des Fallwilds, fortan unentgeltlich zu überlassen ist.

* [Stadttheater.] Die Bereicherung unseres Operettenrepertoires durch Wiederaufnahme von „Giroflé-Girofla“ ist sehr erfreulich. Wie bekannt, findet die Vorstellung zum Benefiz des Herrn Paul Schnelle statt. — Herr Banjan beginnt sein hiesiges Gastspiel Ende dieses Monats. Zur Zeit weilt der Künstler in Bremen.

+ **Berlin**, 9. Jan. Heute feierte unser hochwürdigster Herr Bischof den Jahrestag seiner Konsekration, indem Hochderfelde morgens 9 Uhr einem in der Kathedralkirche zelebrierten feierlichen Amte bewohnte. Möge es dem hochwürdigsten Herrn noch recht oft vergönnt sein, den Tag seiner Weihe zu feiern.

* **Dirschau**, 9. Januar. Das bei dem anhaltenden Froste der letzten beiden Wochen beobachtete starke Sinken des Wasserspiegels der Weichsel hatte zur Folge, daß die angrenzende hiesige ältere Zuckerfabrik bereits an bedenklichem Wassermangel litt, da der Wasserdruck für die unterirdische Wasserleitung sich als zu schwach erwies. Das soeben eingetretene Thauwetter verändert die besorgnis-erregende Sachlage, auch hinsichtlich der nun bald beginnenden Eisbrecharbeiten. Die fortgesetzte Neubildung von Eisschichten hört auf, und der Strom wächst durch die sich allmählich wieder zu Wasser auflösenden Eisteilchen. Heute weist der Pegel bereits 6 Fuß auf. Zugleich beginnt die Eisdecke an schwächeren Stellen zu bersten. Das aufwärts bringende Wasser dürfte somit die Eisbrechdampfern erfolgreich vorarbeiten.

* **Marienburg**. Im Jahre 1887 wurden im hiesigen St. Marienfrankenhaus 433 Kranke in 14825 Tagen verpflegt. Von diesen verließen 322 geheilt, 13 als unheilbar das Haus, 38 starben und 60 blieben noch in Behandlung. 317 Kranke waren katholischer Religion, 108 evangelischer, 6 mennonitischer und 2 mosaischer. An innern Krankheiten litten 280, an äußern 158. Es fanden 37 Operationen statt, worunter 5 größere Amputationen waren. Die größte Krankenzahl 60 war im Monat Dezember. Gratis wurden 36 Kranke in 972 Tagen verpflegt. Von Stadt und Kreis wurden 316 Kranke gesandt und in 11066 Tagen verpflegt, 630 armen Kranken der Stadt und Umgegend wurden an 1020 Besuche gemacht und erhielten selbe Unterstützung und Hilfe. Es wurden im Hause 852 Mahlzeiten an Arme gereicht.

r. **Schöneberg** (Weichsel), 9. Jan. Nachdem Herr Pfarrer Nadke nach ca. 20jähriger Wirklichkeit in hiesiger Pfarrgemeinde am 7. Mai v. J. seiner irdischen Berufstätigkeit durch einen wohl vorausgesehenen, aber doch plötzlichen Tod enthoben worden, wurde am 20. Oktober v. J. von dem hochwürdigsten Herrn Bischof der Diözese Ermland Herr Pfarrer Schönte aus Memel auf die katholische Pfarrei hieselbst kanonisch instituiert. Gestern fand die feierliche Einführung des Herrn Pfarrers Schönte statt, welcher in der kurzen Zeit seines Hierseins die Liebe und das Vertrauen seiner Gemeindeglieder in hohem Grade sich bereits erworben hat. Patronats-Staats-Kommissar war Herr Landrat Döhning aus Marienburg. Als bischöflicher Kommissar fungierte in Vertretung des erkrankten Herrn Dekan Grunenberg in Gr. Lichtenau Herr Pfarrer Langwald aus Neuteich, ein Jugendfreund und Studien-genosse des Herrn Schönte. Nachdem die üblichen Gebete und Zeremonien vor und in der Kirchthüre beendet waren, bewegte sich die Prozession, welche den einzuführenden Herrn vom Pfarrhause abholte, zum Hochaltare, woselbst Herr Pfarrer Langwald dem neuen Herrn Pfarrer die Installations-Urkunde überreichte und ihn in bewegten Worten auf das dreifache Amt als Pfarrer, Lehrer und Hirte hinwies. Die Gemeinde ernahte Herr Pfarrer

Langwald, dem neuen Pfarrer gehorsam zu sein und in Liebe und Achtung ihm zu folgen. Herr Pfarrer Schönte dankte in herzlichen Worten. Tief ergreifend war es, als Herr Pfarrer Schönte, in Thränen aufgelöst, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Worte an seine Gemeinde richtete und erklärte, daß er einzig und allein in der Absicht hierher gekommen sei, um die Seelen seiner jetzigen Pfarrkinder zu retten. Nach feierlich gehaltenem Hochamte und Absingung des „Großer Gott, wir loben Dich“ erfolgte in Prozession die Zurückführung des neuen Herrn Pfarrers nach dem Pfarrhause. Bei dem nun folgenden Diner beteiligten sich der Herr Staatskommissar, 10 geistliche Herren, die Kirchenvorstände von Schöneberg und Schöneke und die katholischen Lehrer letztgenannter Orte. Das erste Glas weichte Herr Landrat Döhning Sr. Majestät dem Kaiser. Herr Pfarrer Langwald toastete auf den hochwürdigsten Herrn Bischof von Ermland, Dr. Andreas Thiel, Herr Pfarrer Tölke aus Neuteich in launiger Weise auf Herrn Pfarrer Schönte, dieser auf seine Pfarrgemeinde, Herr Pfarrer Dr. Weizenmiller aus Tiegengagen auf den Herrn Landrat, Herr Pfarrer Behrendt aus Fürstenwerder auf die Kirchenvorstände u. Zum Schlusse der Tafel gedachte Herr Dekan Dr. Ritzki aus Marienburg des Herrn Pfarrers Schönte noch als Geburtstagskind (der Geburtstag war am 6. d. M.) und sprach im Namen der ganzen Tischgesellschaft herzliche Glückwünsche für ihn aus. Seien unserm hochverehrten Herrn Pfarrer Schönte auch an dieser Stelle die innigsten Glückwünsche für sein ferneres Wohlergehen von Herzen dargebracht. Möge der allgütige Gott ihn uns in ungestörter Gesundheit und steter Nützigkeit zu seiner Ehre und zum Heile unserer unsterblichen Seelen noch viele, viele Jahre erhalten. — Seit dem 1. Januar er. ist dem Herrn Pfarrer Schönte die Vorkaufsrecht über die katholischen Schulen zu Schöneberg und Schöneke übertragen.

* **Elbing**, 8. Januar. Dieser Tage wurde hier der Unterricht in der staatlich errichteten Fortbildungsschule eröffnet. Trotz der Anzahl von Lehrern, welche an genannter Schule unterrichten, hat man wie gewöhnlich die katholischen Lehrer wieder ganz beiseite gelassen und nur evangelische Lehrer mit Unterrichtsstunden bedacht!

K. **Pr. Stargard**, 7. Jan. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Herzog in Hoch-Stüblau ist am 5. Januar er. der Konkurs eröffnet und der Rechtsanwalt Tomaszke hieselbst zum Konkursverwalter ernannt.

∞ **König**, 9. Januar. Der katholische Männer-Gesangsverein hält jetzt seine Sitzungen in Vercellis Hotel ab. — Im genannten Hotel beging der stenographische Verein des hiesigen Gymnasiums am 7. d. M. sein Stiftungsfest. Die Teilnahme an einem Stenographen-Verein ist jungen Beamten, Lehrern, Bureauarbeitern, Kaufleuten u. nicht genug zu empfehlen. — Am Vorabende des hl. Weihnachtsfestes und vor dem Feste der hl. Dreikönige läuft hier eine große Anzahl verkleideter Schulbuben jahraus jahrein, straßauf und -ab, von Haus zu Haus, zu Juden und Christen, von Kneipe zu Kneipe. Die Burschen leieren daselbst Weihnachtslieder ab, betteln, lärmten und treiben allerlei Unfug. Es wäre wirklich an der Zeit, einem solchen skandalösen Treiben dieser hier organisierten, gefährlichen Schulbubenbande ein Ende zu machen. — In Riesewanz herrscht bereits seit längerer Zeit der empfindlichste Wassermangel. Sämtliche Pumpen und Brunnen sind teils verdorben, oder liefern nicht die erforderliche Quantität Wasser. Den nötigen Bedarf dieses Lebenselements für Menschen und Vieh müssen die Besitzer von weit entlegenen Abbauten täglich und wiederholt heransfahren.

* **König**, 8. Januar. Gestern wurde der Knecht Werner aus Bistau (Kreis Tuchel), weil er beschuldigt wird, den Inspektor Dremis daselbst erschlagen zu haben, in das hiesige Gefängnis eingeliefert. Der Inspektor hatte denselben in seiner Stube darüber zur Rede gestellt, weshalb er ein ihm zur Arbeit übergebenes Pferd der Herrschaft auf dem Felde am Maule blutig gerissen habe, und ihm dabei einige Schläge mit der Reitpeitsche gegeben. Werner verließ die Stube mit den Worten: „Warte, Du Hund, das werde ich Dir morgen abgeben.“ Am nächsten Morgen nahm er die Futtermenge aus dem Kasten und stellte sie in die Ecke des Pferdestalles. Als bald darauf der Inspektor in den Stall zur Revision kam, ergriff Werner die Futtermenge und versetzte ihm hinterrücks einen so schweren Hieb auf den Hinterkopf, daß er benutzlos niederstürzte, worauf er dem am Boden Liegenden noch einige Schläge auf den Rücken versetzte. Dremis stand zwar wieder auf und begab sich lautlos nach seiner Wohnung. Hier verfiel er aber wieder in Ohnmacht, und kam nicht wieder zum Bewußtsein, er starb noch an demselben Abend. Die Sektion des Leichnams hat eine Spaltung des Schädels ergeben, wodurch ein Bluterguß in die Schädelhöhle und dadurch der Tod herbeigeführt ist. (G.)

* **Marienwerder**, 9. Jan. Das Sparkassenwesen entwickelt sich in unserm Kreise in sehr erfreulicher Weise. Nach den vorläufigen Ermittlungen haben bei unserer Kreisparasse die Einlagen im Jahre 1887 eine Zunahme von 116956 Mark erfahren, so daß sie sich jetzt auf 1508113 M. beziffern. Der Reservefonds erreicht nahezu 100000 M. Bei der Nebenstelle in Mewe betrugen die Einlagen 47030,58 M., die Zurückzahlungen 23765,87 M.; bei der Nebenstelle in Garnsee die Einlagen 22138,75 M., die Zurückzahlung an Einlagen 11802,80 M. Im Laufe des Jahres 1888 sollen nach dem letzten Kreisratsbeschlusse zur Bequemlichkeit des Publikums in den einzelnen größeren ländlichen Ortschaften Annahmestellen eingerichtet werden.

* **Kulmssee**, 7. Jan. Frau Tobias aus Thorn, eine ältere Dame, die sich hier zur Pflege ihrer Schwiagertochter aufhielt, ist in der Nacht zum Mittwoch an Kohlendunst

erstickt. Eine jüngere Dame, die mit Frau T. in einem Zimmer schlief, konnte noch rechtzeitig gerettet werden.

× **Ramin**, 9. Jan. Nach dem von der hiesigen Niederlassung der grauen Schwestern soeben veröffentlichten 22. Jahresberichte waren in der Anstalt in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1887 1) in Pflege genommen 289 Kranke. Von diesen sind genesen 261, erleichtert 6, gestorben 16, in Pflege verblieben 6. Darunter befinden sich 239 Katholiken, 42 Evangelische, 8 Juden. Ferner wurden 150 Zahnoperationen vorgenommen. 2) An Kranke und Arme wurden 2220 Portionen Essen verabreicht. Tagpflegen waren 957, Nachtwachen 319. 3) In jeder Art weiblicher Handarbeit wird den Mädchen aus der Stadt und Umgegend Unterricht erteilt. Die Anstalt sagt allen Gönnern und Wohlthätern derselben den innigsten Dank und fleht zum Allgütigen, daß er sie reichlich dafür segne, und bittet, sie auch fernerhin durch Beihilfe in der Ausübung werththätiger Nächstenliebe liebreich zu unterstützen.

* **Thorn**, 9. Januar. Die Heilung der an der granulösen Augenentzündung erkrankten Schüler der städtischen Elementarschulen geht zwar langsam, aber doch sicher vor sich. Von ca. 350 augenkranken Kindern sind erst 24 geheilt. Die Heilung der Kinder geschieht auf Kosten der Stadt, welcher dadurch eine bedeutende außerordentliche Ausgabe erwächst. Der Unterricht in allen Elementarschulen erleidet durch die Krankheit keine Unterbrechung, die erkrankten Schüler sind aber von demselben dispensiert.

P **Strassburg**, 9. Januar. Seit dem Feste der hl. drei Könige ist auch endlich für die kath. Soldaten der hiesigen Garnison der Militär-Gottesdienst auf Anordnung höherer Stelle geregelt. Die 50—60 Soldaten kath. Bekenntnisses nehmen unter vorschriftsmäßiger Führung an bestimmten Sonn- und Festtagen an den hierorts um 8 1/2 Uhr morgens stattfindenden Gymnasial-Gottesdiensten teil. — Heute abends sind ca. 30 Mann mit 19 Offizieren aus Thorn hier angelangt. Wie vernehmlich, sollen dieselben hier einige Tage weilen. — Seit mehreren Tagen hat auch bei uns der strenge Frost nachgelassen und ist mit dem gestrigen Tage schon Tauwetter eingetreten.

* **Braunsberg**, 9. Januar. In dem hiesigen St. Marienkrankenhaus unter Leitung der barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus, sind im Jahre 1887 ärztlich behandelt und gepflegt worden: 196 Kranke mit 8634 Verpflegungstagen; 10 davon mit 1052 Verpflegungstagen auf den Freibetten. — Als geheilt sind entlassen 130, gebessert 17, ungeheilt 3, gestorben 21; es bleiben somit in Behandlung 25 Kranke.

* **Lyck**, 8. Jan. Die Ausweisungen Deutscher aus Rußland dauern fort. So ist dieser Tage ein Lehrer, der 24 Jahre dort gewirkt, ausgewiesen worden und in bitterster Not hier angekommen. Dagegen sollen die Gewerbesteuern Polens ermäßigt worden sein, allen israelitischen Ausländern, welche bisher ein Silberpatent erster Klasse hatten, dasselbe auch für das laufende Jahr zu erteilen. Das „Posener Tageblatt“ will dies aus guter Quelle erfahren haben.

* **Bromberg**, 8. Jan. Nach amtlicher Feststellung erhielt bei der am 4. d. im Wahlkreise Wirfth-Schubin stattgehabten Reichstags- und Provinzialparlament-Wahl an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Falkenberg Rittergutsbesitzer Karl Poll in Gr. Samoklens (nat.-lib.) 8794 von 16921 abgegebenen Stimmen. Der Gegenkandidat, Rittergutsbesitzer Graf Skorszewski (Pole) erhielt 8122 St. (W. L.).

* **Bromberg**, 9. Jan. Die Herren Unterstaatssekretär Lucanus und Geheimer Rat Dr. Kugler aus dem Unter-

richtsministerium, welche gestern aus Berlin hier eingetroffen und in Moritz' Hotel abgestiegen sind, haben sich heute in Begleitung der Herren Oberregierungsrat Otto und Regierungs- und Schulrat Nagel nach Wlerno zur Revision der dortigen katholischen Schule begeben.

Bermischtes.

** An Titelverleihungen sind in Preußen im Jahre 1887 unter anderem zu erwähnen 14 Hoflieferanten des Kaisers, 10 Hoflieferanten der Kaiserin, 14 Geheime Sanitätsräte, 71 Sanitätsräte, 10 Geheime Kommerzienräte, 24 Kommerzienräte, 1 Geheimer Kommissionsrat, 3 Kommissionsräte, 16 Oekonomieräte, 9 Geheime Rechnungsräte, 12 Geheime Kanzleiräte, 103 Rechnungsräte und 67 Kanzleiräte wurden gestiftet. An Titelverleihungen in der Justizverwaltung sind zu registrieren 1 Wirkl. Geh. Ober-Justizrat, 5 Geheime Ober-Justizräte, 22 (darunter 3 Professoren) Geheime-Justizräte und 29 Justizräte. Dazu kommen noch aus dem Reichsdienste 3 Geheime Rechnungsräte, 1 Geheimer Kanzleirat, 24 Rechnungsräte und 6 Kanzleiräte. 37 Beamten in Preußen ist der Charakter als Geheimer Rechnungsrat (vorwiegend Professoren) verliehen, 14 der Charakter als Geheimer Medizinalrat. Geadelet sind in diesem Jahre 19 (1886 8, 1885 11, 1884 16) Personen, darunter 7 Offiziere (4 bei ihrem Ausscheiden aus dem Dienste), 4 höhere Beamte, 7 Grundbesitzer und 1 Witwe eines Offiziers.

Danziger Standesamt.

Vom 9. Januar.

Geburten: Schiffszimmerges. Albert Meßling, T. — Realgymnasiallehrer Louis Schüller, S. — Arb. Hermann Blum, S. — Arb. Johann Gasse, S. — Eigentümer Karl Frost, S. — Telegraphist Heinrich Brose, T. — Arb. Ludwig Kornecki, T. — Schuhmacherges. Hermann Merschmeyer, T. — Arb. Michael Maliczewski, T. — Viktualienhändler Gottfried Scheffler, S. — Kunstgärtner Heinrich Schlanowski, S. — Seefahrer August Nowis, S. — Arb. Max Neumann, T. — Tischlerges. August Jmlau, S. — Mechaniker Paul Karl, S. — Arb. Ferdinand Bönte, T. — Schlosserges. Ferdinand Köhler, T. — Klempnerges. Emil Michel, S. — Maurerges. Valentin Freymann, S. — Unhehl.: 2 S.

Aufgebote: Arb. Aloisius Brylowski aus Hochstrief und Anastasia Jelski aus Neuschottland. — Kellner Karl Emil Pleske und Antonie Klara Küster. — Arb. Joseph Weis aus Gr. Pulkowo und Anna Desewski aus Wismar. — Schiffseigner Julian Depka aus Schwes und Franziska Dörschke dalebst. — Schmiedeges. Wilhelm Rudolf Stobbe und Anna Kater. — Schmiedeges. Johann Hermann Arendt und Marie Auguste Dood. — Schlosserges. Gustav Eduard Rose und Olga Baleska Reib. — Maurerges. Jakob Eduard Branski und Klara Luise Zehlfass.

Heiraten: Hilfsbremser bei der kgl. Ostbahn Dominikus Walter aus Dirschau und Josephine Rüttha von hier.

Todesfälle: Zahlmeister Aspirant Feldwebel Friedrich Franz Fürstenberg, 33 J. — Versteindrehlermeister Friedrich Adolf Neumann, 56 J. — Arb. Martin Ronke, 48 J. — T. d. Schiffszimmerges. Albert Meßling, 2 Tg. — Arbeiterin Amalie Berg, 48 J. — T. d. Inspektors des Armen-Unterstützungs-Vereins Wilhelm Klein, 8 J. — S. d. Grenz-Aufsehers Adolf Schmidt, 6 W. — Witwe Marie Florentine Haff, geb. Fabenrecht, 83 J. — Witwe Helene Schmidt, geb. Döring, 42 J. — T. d. Schneiderges. Anton Przewojewski, 2 W. — Handelsmann Simon Paradies, 56 J. — Frau Sarah Paradies, geb. Michelsohn, 57 J. — Fräulein Anna Charlotte Elise Meller, 27 J. — S. d. Mafkers Nathan Fürst, 19 Tg. — S. d. Seefahrers August Nowis, 3 Td. — S. d. Regierungsboten Maximilian Heider, togeb. — Sekundanter Paul Anton Wilhelm Hausberg, 17 J.

Milde Gaben.

Seit dem 15. Dezember v. J. sind für den St. Bonifacius-Albalertus-Verein folgende Gaben eingekommen: Belpin R.

3 M., Roggenhausen einige Barochianen 3, M. aus M. 4., Hübsten Mitglied 39, Danzig Kapellengemeinde 42, Zebelenz Pf. Schmidt und Gem. 120, Donin Pf. v. Retowski 4, Alt-Schottland Pf. Scharmer und Gem. 29,25, Puschau Pf. Kunert und Gem. 50, Bichau Pf. Gehrt und Gem. 25,49, Unislaw 2, Käte 25,31, M. 5, Borzyszkowo Pf. Sucharski und Gem. 33 (dieser Betrag ist sowie die Folgerung nach dem Kassenabluß eingelaufen, daher pro 1888 gebucht), Peshen Pf. Komaliski 56,50, Gem. 58,50, Syniewo Pf. Schulz und Gem. 2, Käte pro v. J. 34, Frl. Reitolz aus Belpin 1,20, Böbau Defan Sartowski 20, Gem. 6,60, Danzig durch Kuratus Maleski 184,72, Thorn Pf. Wiercinski und Gem. pro v. J. 89,50, Bobau Jakob und Johann Karlinski je 3, M. 8, Gem. 50, W. J. aus Belpin 3, Meisterswalbe Pf. Ohl 3, Gem. 8 M. Gott segne alle Wohlthäter im neuen Jahre!

Belpin, den 8. Januar 1888. Kujot, Rendant.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.]

Danzig, den 9. Januar.

Weizen. Bezahlt wurde für inländischen blaupig 129/30 Pfd. 143, bunt 123/4 Pfd. 147, 127 Pfd. 150, 128/9 Pfd. 152, rotbunt 127/8 Pfd. 150, 129/30 Pfd. 153, gutbunt 124 Pfd. 149, 130 Pfd. 154, hellbunt 131 Pfd. 156, 130/1—133/4 Pfd. 157, Sommer 132 Pfd. 153, 132 und 133/4 Pfd. 154, für polnischen zum Tr. ausgewaschen 100 Pfd. 88, 114 Pfd. 105, bunt 124/5 Pfd. 120, 125 und 126/7 Pfd. 123, gutbunt 128/9 Pfd. 126, hellbunt frant 124 Pfd. 118, hellbunt leicht bezogen 128 Pfd. 126, hellbunt 128 und 129 Pfd. 129, fein hochbunt glatt 133/4 Pfd. 135, Sommer 129 Pfd. 127, für russischen zum Tr. glatt 124/5 Pfd. 124, hellbunt 128 Pfd. 128, bell 127/8 Pfd. 129 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 153, Transit 122 M. Geländigt sind 50 Tonnen.

Roggen. Bezahlt ist inländischer 119—125 Pfd. 100, 118 Pfd. 99, polnischer zum Tr. 124 Pfd. 73, 122 Pfd. 72 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 100, unterpolnisch 73, Transit 71 M.

Gerste ist gehandelt inländische große 105/6 Pfd. 90, 106 Pfd. 91, 112 Pfd. 73, Chevalier 112 Pfd. 105, polnische zum Tr. 111 Pfd. 87, russische z. Tr. Futter 72 M. p. Tonne.

Safer flau und billiger. Inländischer 95, extrafein 98, befest 93 M. per Tonne bezahlt.

Erbisen polnische zum Transit Koch 91, 92, mittel 89 Futter 86 M. per To. gehandelt.

Ferdeböhen galizische zum Transit 109 M. per Tonne bezahlt.

Wicken inländische 88 M. per Tonne gehandelt.

Raps galizischer zum Transit 200 M. p. To. bezahlt.

Weizenkleie grobe 3,65, mittel 3,00, 3,05, 3,35, feine 2,75 M. per 50 Kilo gehandelt.

Spiritus loco verfeuert 96 M. Brief, kontingentierter 46 1/2 M. Geld, mit Berechtigungschein 47 1/2 Brief, nicht kontingentierter 29 3/4 M. bezahlt.

Berlin, den 6. Januar.

Reise loco per 1000 Kilogr.

Weizen 150—176 M., Roggen 114—120 M., Gerste 105—175 M., Safer 106—130 M., Erbsen Rohware 140—200 M., Futterware 114—123 M., Spiritus p. 100 % Liter 97 M.

Berliner Kursbericht vom 9. Januar.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	107,50
4 % Preussische konsolidierte Anleihe	107,10
3 1/2 % Preussische Staatsanleihe	100,20
3 1/2 % Preussische Prämien-Anleihe	147,00
4 % Preussische Rentenbriefe	104,20
3 1/2 % Westpreussische Pfandbriefe	98,50
3 1/2 % Ostpreussische Pfandbriefe	98,30
4 % Posenische landw. Pfandbriefe	104,20
5 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari ausl.	110,10
5 % Seltiner Hypotheken-Pfandbriefe	—
5 % Preussische Hypoth.-Pfandbriefe 110 r.	110,10
Danziger Privatbank-Aktien	137,00
5 % Rumänische amortisierte Anleihe	93,00
4 % Ungarische Goldrente	78,70

Eine Sonnenfinsterniss, von der man nichts sieht, kann nicht unangenehmer wirken, als eine Stimme, von der man nichts hört. Eine verunglückte Sonnenfinsterniss verursacht uns doch nur einen Moment der Enttäuschung, während eine Heiserkeit, die uns der Stimme beraubt, oft Wochen- und Monatlang anhält. Um diesen Leiden zu entgehen, kann man nichts besseres anwenden, als den in den Apotheken erhältlichen Dr. R. Bocks „Pektoral“, auch „Hustenstiller“ genannt. — Hauptdepot: Königsberg i. Pr. Apotheker H. Kahle.

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen hoch erfreut an Schidlich, den 10. Januar 1888. H. Maslonkowski nebst Frau. Lehrer.

Katholischer Fechtverein für Westpreussen

(Centralort Danzig). Dienstag den 10. Januar, Abends 8 Uhr, im Kaiserhofe: General-Versammlung. Der Vorstand.

Die Glockengießerei

von F. Schultz in Danzig, Langenmarkt 20 und Köpfergasse 3, empfiehlt sich zum Neuguss resp. Umguss von Kirchenglocken und Altarglocken bei billigster Preisberechnung. Hof- sowie Schlittenglocken hatte stets vorräthig.

Der frühere, in Alt-Graben zehn Jahre gewesene vortreffliche Lehrer und Organist Herr Josef Kuchta, jetzt am Rhein, feiert am 11. Januar seinen Geburtstag, zu welchem wir ihm die herzlichsten Glückwünsche senden. Er lebe uns recht viele Jahre und Gott gebe, daß wir ihn noch einmal leben könnten.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 11. Jan. Nachm. 4 Uhr. Außer Ab. Passe-partout D. Bei halben Preisen. Duzendbilletts haben Giltigkeit. Jeder Erwachsene ist berechtigt, ein Kind frei einzuführen. Die Schlußgäste. — Abends 7 1/2 Uhr. 3. Ser. weiß. 77. Ab. Vorst. Passe-partout D. Die Memoiren des Teufels. Lustspiel in 3 Acten von B. A. Herrmann. Freitag: Benefiz für Paul Schnelle. Girolle-Girofla.

Orthopädische Anstalt.

Institut für Massage, Heilgymnastik und Elektrizität. Bei der Massage der Damen unterstützt mich eine von mir ausgebildete Gehilfin.

Dr. Fewson, Brodbänkengasse Nr. 38.

Zu Einkäufen

offerire ich außer den zurückgesetzten halbwollenen Kleiderstoffen noch eine schöne Auswahl

reinwollene Kleiderstoffe in allen neuen Winterfarben,

schwarze Cachemires und schwarze Spitzenstoffe,

schwarze Seidenstoffe u. Besatzstoffe ganz erheblich unterm gewöhnlichen Kostenpreise.

L. Cohn jr., Wollwebergasse 10.

Vom Weichselstrand.

Ein Ost- und Westpreussisches Dichterbuch. Herausgegeben von Dr. Dom. Koriolth, kath. Priester. Elegant geb. mit Goldschnitt 4 M. Es fehlte bisher an einer elegant ausgestatteten Gedichtsammlung, welche sich als Geschenkbuch für katholische Leser eignete. Diesem Mangel hat das obige Buch mit einem Schläge abgeholfen. Für unsere Heimathsprovintz bietet es noch ein besonderes Interesse, insofern heimische Dichter und heimische Stoffe hier vertreten sind. Die katholische Presse hat sich mit Einstimmigkeit anerkennend ausgesprochen. So die Germania: „Der Wurf ist gelungen“. „Wir können somit diesen schönen, auch äußerlich nach Schrift, Papier und Einband splendid ausgestatteten Band mit gutem Gewissen als ein passendes Geschenk empfehlen.“

Königliche Volkszeitung: „Referent gehört zu den „Fremden“, bemerkt aber mit Vergnügen, daß man durchaus nicht in der Weichselgegend zu wohnen braucht, um sich an dieser Gabe zu erfreuen.“

Echo der Gegenwart (Aachen): „Dem entsprechend zieht durch das Ganze ein Hauch christlich-katholischer Weltanschauung, der ohne Affektation als selbstverständlich gegeben erscheint. Das schöne äußerlich gut ausgestattete Werkchen kann mit gutem Gewissen als ein passendes Geschenk empfohlen werden.“

Schlesische Volkszeitung: „Wir wünschen demselben die verdienteste weitest Verbreitung und möchten auch namentlich bei unseren Lesern eine freundliche Aufnahme bitten, schon aus „landsmannschaftlichen“ Gründen, da wir doch gewissermaßen Nachbarn der Kulmer und Ermländischen Diözesanen sind.“

2c. 2c. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Gegen Einsendung von M. 4 senden wir franco zu. Hochachtungsvoll Danzig. Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.